

Messikommer, Heinrich

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **105 (1924)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heinrich Messikommer

1864—1924

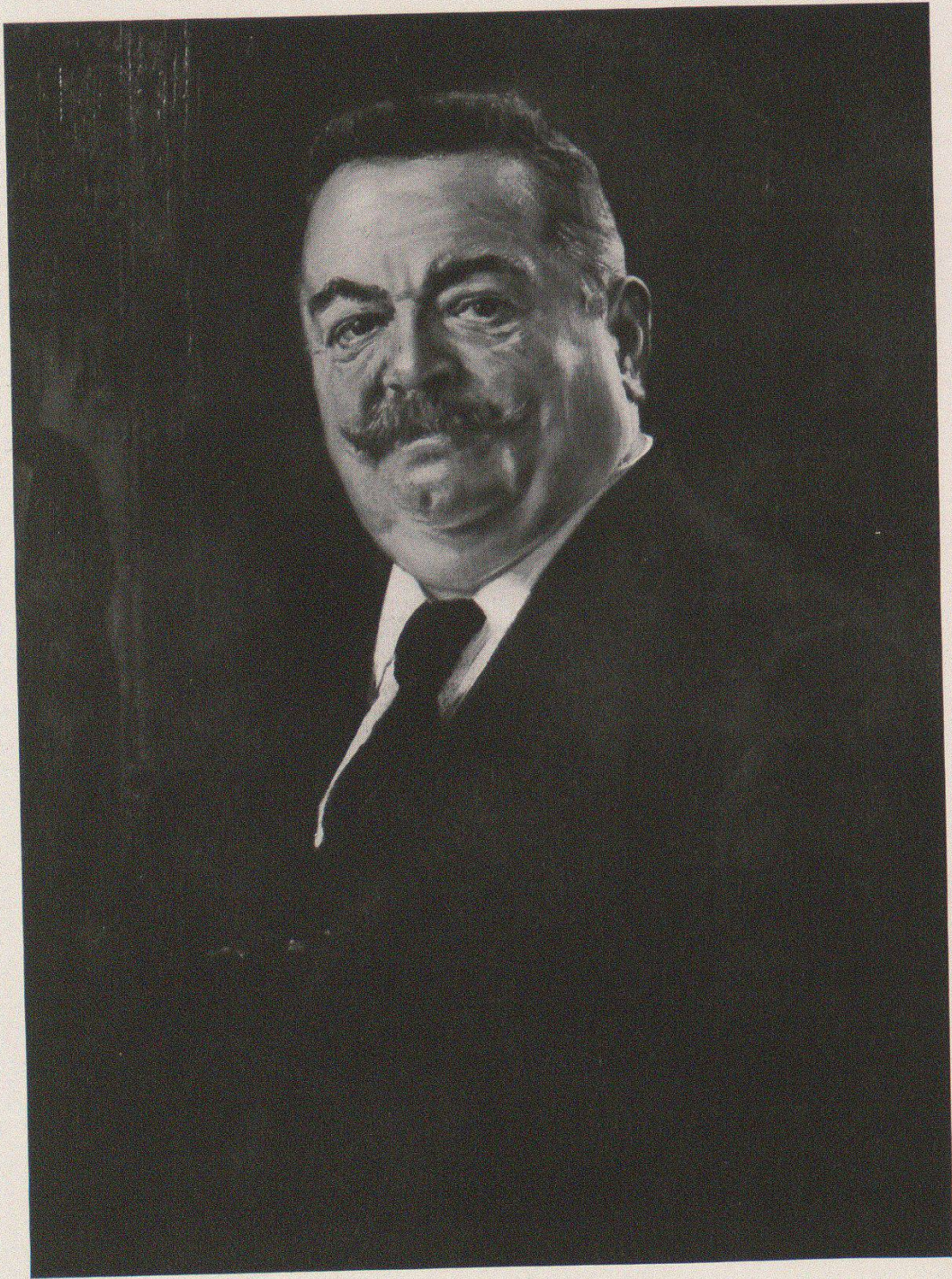
„Wenn man“, schreibt Heinrich Messikommer in seinen der Tochter hinterlassenen, handschriftlichen Lebenserinnerungen, „von Aatal herkommend der breiten Landstrasse folgt, die durch das langgestreckte Dorf Stegen nach Wetzikon führt, so gabelt bald nach Überschreiten des Aabaches die alte Landstrasse nach rechts ab, um nicht wie ihr jüngerer Nachfolger schnurgerade auf das Ziel loszusteuern, sondern, wie es zu ihren Zeiten gebräuchlich war, in manchen holperigen Krümmungen dasselbe zu erreichen.“

„An der Gabelung der beiden Strassen liegt ein ziemlich langgestrecktes Bauernhaus, die Längsseite der alten Strasse parallel gestellt, nach Süden das Wohnhaus und daran angebaut Scheune und Stall, ein typisches Bauernhaus jener Gegend.“

Dort war der als Pfahlbauforscher und Prähistoriker weit über die Grenzen des deutschen Sprachgebietes hinaus rühmlich bekannte Jakob Messikommer, der nachmalige Ehrendoktor der Universität Zürich, zu Hause, und dort, wo sich in der Folge seine Jugendjahre abspielten, wurde Heinrich Messikommer am 10. August 1864 geboren. Aus erster Ehe war bereits ein Sohn Jakob, aus zweiter eine Tochter Anna vorhanden, zwei weitere Geschwister waren bald nach deren Geburt gestorben.

Der junge Heinrich Messikommer muss sich, nach seinen eigenen Schilderungen zu schliessen, den Kinderschuhen entwachsen, schlecht und recht aufgeführt haben, frei gelassen gleich einem Füllen auf der Wiese, erzogen von den Eltern, „verzogen“ einerseits von der im Haushalte wohnenden Grossmutter väterlicherseits und anderseits von dem in Illnau wohnenden Grossvater mütterlicherseits, der in Wetzikon der Kadetten Exerziermeister und als solcher Respektperson und Familienprunkstück war.

Des Vaters Tätigkeit spielte sich, wenn nicht die Bewirtschaftung dessen Äcker und Wiesen seiner gebieterisch bedurfte, zur Hauptsache auf der Pfahlbaute Robenhausen ab und der junge M. wurde schon im vorschulpflichtigen Alter zu Hilfeleistungen mannigfachster Art herangezogen; er musste behülflich sein bei den Ausgrabungen, beim Sortieren der grossen und kleinen Fundstücke oder er hatte — mitunter auf Kosten der Schulpflicht — letztere nach Zürich dem Hüter der Antiquarischen Sammlung zu bringen. Was Wunder, dass der Knabe in der Folge grössere Freude an des Vaters wechselreicher Beschäftigung als später



HEINRICH MESSIKOMMER

1864 — 1924

an der Schulzucht mit ihren lästigen, ins Zimmer bannenden Aufgaben empfand, und dass sich in ihm spielend ein ausgesprochener Sinn für vorgeschichtliche und namentlich auch volksgeschichtliche Forschungen entwickelte, der ihn, einmal zur Sesshaftigkeit gelangt, schliesslich dazu geführt hat, sich dem Kaufe und Verkaufe von Altertümern, dem Antiquitäten-Handel zu widmen.

Bedurfte der Vater seiner nicht, so durchstreifte Heinrich mit seinen Altersgenossen die nahen Wälder und schnitt sich „Nielen“, um so frühzeitig wie möglich gleich dem Grossvater-Exerziermeister Meister im Rauchen zu werden und mangelte es an passenden Nielen, so lieferten ausrangierte oder in Ermangelung solcher noch im Gebrauche stehende Regenschirme in den Meerrohrstäben des Gestelles die gesuchten „Stumpen“. In unübertrefflicher Weise schildert M. die sorgenlosen Jahre seiner Jugend in seiner Lebensbeschreibung, die Gebräuche der damaligen Zeit in seiner „Alten Zeit“.

In Wetzikon absolvierte Heinrich Messikommer die Alltagschule, in Walfershäusern (Gemeinde Wetzikon) die Sekundarschule. Vater Messikommer war zwar Schulpfleger, aber die am jungen M. gezeitigten Schulerfolge scheinen weder auf Lehrer noch auf Pfleger besondern Eindruck gemacht zu haben. „Mit dem Rechnen“, schreibt M., „stand ich auf schlechtem Fusse, desgleichen mit dem Französischen und der Grammatik überhaupt, leidlich gelang mir, der die poetische Ader des Vaters ererbt hat, die Übertragung französischer Gedichte in deutsche Poesie, wogegen wiederum die englische Sprache, was ich heute beklage, nur wenige Spuren in mir hinterliess.“

Als die Frage eines Berufes zur Entscheidung drängte, da war guter Rat teuer. Zu einem Studium irgend welcher Art genügten die Vorkenntnisse nicht, gegen die Übernahme des väterlichen Landwirtschaftsgewerbes, das ursprünglich dem inzwischen verstorbenen Stiefbruder zugedacht gewesen war, sträubte sich der Sohn, von der Kunstschreinerei, zu der Heinrichs Taufpate, Dekan Kambli in Horgen, riet, wollte der Hausarzt in Anbetracht der Neigung M's. zu Lungenaffektionen nichts wissen, die Bleicherei wurde auch nicht als zuträglich empfunden, und so einigte man sich schliesslich, sich der zeichnerischen Fähigkeiten Heinrichs erinnernd, auf die kunstgewerbliche Abteilung des Technikums in Winterthur, in der sich der junge Mann zum Dessinateur ausbilden sollte.

Mit dem Bezug des Technikums beginnt für Messikommer, im wahren Sinne des Wortes, die Sturm- und Drangperiode. Zeiten wilder Ungebundenheit wechseln ab mit solchen bitterster Entbehrung, tiefer Verzweiflung. Als roter Faden zieht sich durch diese Jahre hindurch eine einseitig, nur von ihm innerlich empfundene Jugendliebschaft, sie ist es, die ihn schliesslich aus dem Vaterhause weg in die Fremde treibt. In diesen Jahren der Unruhe und Zerfahrenheit schimmern, gleich Ruhe verheissenden Sternen, drei unverrückbare Pole: die im Technikum sich anbahnende Freundschaft mit dem spätern Kunstmaler Kaspar Ritter, das durch gleichartige Interessen gefestigte freundschaft-

liche Verhältnis zu R. Forrer, dem nachmaligen Direktor des Prähistorischen Museums in Strassburg, das ihn immer und immer wieder sich selbst finden lässt und schliesslich die Verbindung mit Alwine Bosshard in Irgenhausen, die in der Folge als verständnisvolle Gattin Sorgen und Freuden mit ihm teilte.

Messikommer gelangte am Technikum nicht zum Abschluss seiner Ausbildung. Infolge von Konflikten mit der Direktion, die sowohl Messikommer wie Ritter zu Lasten fielen und ihren Ausdruck fanden in den Direktor beleidigenden Pasquills, zu denen Kaspar Ritter die Karrikaturen, Messikommer den Text lieferte, drohte den beiden undisziplinierten Schülern die Ausweisung. Diese wäre für den mit Hilfe von Stipendien studierenden Ritter besonders verhängnisvoll gewesen und so nahm Messikommer, um den Freund zu retten, alle Schuld auf sich. Eine Ausweisung erfolgte nicht, dagegen wurde dem Vater M. bedeutet, er möge seinen Sohn auf Ende des Wintersemesters 1880/81 im Interesse der Disziplin am Technikum aus der Schule nehmen. Bald nach der Rückkehr nach Wetzikon erweiterte sich der Freundeskreis M. um R. Forrer, der sich als 16-jähriger Jüngling für die Pfahlbautenforschung des alten Messikommer interessierte und den zwei Jahre älteren Heinrich für die Herausgabe eines „Unterhaltungsblattes für Freunde der Alterthumskunde“, das sie später „Antiqua“ tauften, zu gewinnen verstand. Messikommers Interessen für vorgeschichtliche Studien fanden in der Folge wirksame Förderung und Vertiefung durch einen mehrmonatigen Aufenthalt in Marin bei St. Blaise am Neuenburgersee (1883), wo er Zeichenstunden bei dem Kunstmaler August Bachelin¹ nahm und mit den Erforschern der La Tène Periode in enge Fühlung treten durfte. Die Studien dieser Zeit sind der „Antiqua“ reichlich zu Gute gekommen.

Das sich anschliessende Jahr ist das der allerbittersten Entbehrung. M. hatte sich plötzlich, ohne Wissen der Eltern, auf die Wanderschaft begeben; so gut wie mittellos wanderte er zu Fuss nach Mailand, die Bahn bringt ihn nach Nizza, eine weitere Fusswanderung nach Marseille. Seinen Unterhalt fristet er mit wenigen Rappen in der Tasche, zum Teil von der Gutmütigkeit der Menschen, die ihm Obdach gewährten, lebend. In Marseille begab sich M. zu einem Photographen in die Lehre; die nach Erwerbung der notwendigen Kenntnisse gewährte Belohnung war aber gering, ja blieb schliesslich völlig aus, so dass M. froh war, als ihm von den Eltern die nötige Unterstützung zur Heimreise ins Vaterhaus gesandt wurde.

1900 verheiratete sich Messikommer und damit verlor sich allmählich das Unstete in ihm. Er begann sich, nach Zürich übergesiedelt, anfangs mit wechselndem Glück, ausschliesslich dem Antiquitätenhandel

¹ Auguste Bachelin, geb. 27. IX. 1830, von Neuenburg, Kunstmaler und Romanschriftsteller, in Marin niedergelassen, starb 3. VIII. 1890. Heinrich Messikommer hat seinem verstorbenen Lehrer, der auch eine Reihe von Beiträgen für die „Antiqua“ geliefert hat, in dieser (VIII [1890], 70) einen liebevollen Nachruf gewidmet.

zuzuwenden. Dank seiner Begabung und Schulung durch seinen Vater wie durch seinen Freund R. Forrer, seiner Beharrlichkeit und seinem lautern Geschäftsgebaren, errang sich M. in seinem Fache bald eine führende Stellung. „Heinrich Messikommer“, schreibt der mit dem Verstorbenen befreundet gewesene S(chuler-) H(onegger) im „Freisinnigen“ (Nr. 125, 31. Mai 1924), „wuchs mit seinen Zielen von Jahr zu Jahr, war als Experte und Berater in Europa Autorität.“ Dafür legt auch der im „Offertenblatt des Verbandes schweizerischer Antiquare“ (Nr. 66, Juni 1924) erschienene Nachruf beredtes Zeugnis ab.

1917 (23. VIII.) starb der Vater, im Alter von 89 Jahren, und um dessen Andenken zu ehren und dessen Namen für alle Zeiten mit der Stätte der ehemaligen Wirksamkeit des aus dem Bauernstand hervorgegangenen, begeisterten Altertumsforschers zu verknüpfen, schenkte Heinrich Messikommer 1918 ein von ihm ererbtes, erst zum Teil auf Pfahlbauten untersuchtes, 7064 Quadratmeter grosses Riedareal in Robenhausen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, an die Schenkung dieser „Reservation Messikommer“ die Bedingung knüpfend, dass vor Ablauf von 50 Jahren auf derselben keine Nachgrabungen ausgeführt werden dürfen.

Mit dieser Bedingung wurde ein wirksamer Pflanzenschutz erreicht, aber mit ihr war, wie Dr. R. Forrer, mit dem zusammen Messikommer die einzuschlagende Schenkungsformel festlegte, mitteilt, noch ein weiterer Gedankengang, dem M. auch gelegentlich in der „Antiqua“ (30/VII [1889], 29) Ausdruck verliehen hat, verknüpft. Die Freunde sagten sich, dass die heutigen Forschungsmethoden sicher noch verbesserungsfähig seien und dass man in späteren Jahrzehnten voraussichtlich mit ganz andern Augen und Mitteln an die Ausgrabungen und solche Fundstellen herantreten werde und dass unberührtes Terrain der Wissenschaft dann ganz andere Aufschlüsse bieten dürfte, als wenn heute schon abgegraben würde.

Es ist den Mitgliedern unserer Gesellschaft bekannt, dass Messikommers Vorgehen auf guten Boden gefallen ist. So entschloss sich noch im selben Jahre Herr J. Braschler-Winterroth in Wetzikon, einer Anregung Messikommers Folge leistend, unserer Gesellschaft jenes Stück Moor auf dem Robenhauser Ried, das allen Besuchern der dortigen Pfahlbauten wohlbekannt ist als „schwingendes Moos“ und das von Botanikern der seltenen Pflanzen wegen, die es birgt, gerne aufgesucht wird, zu schenken. Damit ist auch dieses interessante Areal dem Schutze der S. N. G. unterstellt. Dieser zweiten Schenkung sind weitere Zuweisungen gefolgt seitens der Heinrich Messikommer befreundeten Herren Hch. Schuler-Honegger, C. Schuler-Suter und J. und A. Biedermann & Co., so dass die S. N. G. heute schon im Robenhauser Ried eine recht stattliche Reservation von zirka 9130 m² ihr eigen nennen kann. Vielleicht gelingt es mit der Zeit, mit Hilfe weiterer Mäzene, die Reservation zu arrondieren und ihr durch Fluss- und Flurweg leicht kenntliche Grenzen zu geben.

Heinrich Messikommer, dem wir diese Reservation zur Hauptsache zu verdanken haben, war nicht nur unserm Idiotikon-Stab ein zuver-

lässiger und gerne angefragter Gewährsmann für die Mundarten seiner engern Heimat, sondern er ist auch, gewandt mit Feder und Zeichenstift, vielfach publizistisch tätig gewesen. Zeugnis hierfür legen die zahlreichen Artikel in der gemeinsam mit R. Forrer herausgegebenen „Antiqua“, die Artikel im „Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde“ ab. Den Lesern der leider eingegangenen „Zürcher Wochen-Chronik“ sind wohl Messikommers, unter dem Pseudonym „Chaspar Jowäger“ publizierte Plaudereien „Verbürgtes und Unverbürgtes“ noch in Erinnerung. Als selbständig erschienene Publikationen sind zu nennen: „Aus alter Zeit“, „Die Auferstehungssekte und ihr Goldschatz“ und Messikommers Hauptwerk „Die Pfahlbauten von Robenhausen“, das der Sohn dem Vater zu dessen 85. Geburtstag gewidmet hat.

Die Universität hat einst den Vater des Donators der „Reservation Messikommer“ durch die Verleihung der Doktorwürde geehrt, die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft hat dem Sohne gegenüber ihre Erkenntlichkeit durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft bekundet. Wohl selten ist die Zuerkennung der Ehrenmitgliedschaft mit tiefer empfundener Freude, mit grösserem Stolz entgegengenommen worden. Wer den Lebenslauf des Verstorbenen mit seinen wechselvollen Schicksalen verfolgt hat, wird dies verstehen.

Am 30. Mai 1924, nach schmerzhaftem Krankenlager, haben sich unseres Freundes Augen für immer geschlossen.¹

Hans Schinz.

Publikationen von Heinrich Messikommer

1. Selbständig erschienene Publikationen:

Die Auferstehungssekte und ihr Goldschatz. Ein Beitrag zur Sektiererei im zürcherischen Oberlande. 58 S. mit zwei Ansichten und vier Tafeln des Schatzes. Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1908.

Aus alter Zeit. Ein Beitrag zur Volkskunde. Drei Teile. Art. Institut Orell Füssli, Zürich. I. Sitten und Gebräuche im zürcherischen Oberlande. 1909. 200 S. II. Volksleben (im Dialekt), Gesang und Humor im zürcherischen Oberlande. 1910. 247 S. III. Bäuerliche Speisekarte im zürcherischen Oberlande bis ca. 1840. 1911. 40 S.

Die Pfahlbauten von Robenhausen. 32 S. und 48 Tafeln. Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1913.

¹ Mit Dank gedenke ich der wertvollen Mitteilungen, die ich in erster Linie von der Tochter des Verstorbenen, Fräulein Meta Messikommer, dann auch von den Herren Direktor Dr. R. Forrer in Strassburg, Dr. Anton Pestalozzi-Bürkli, Professor Dr. H. Lehmann und von der Geschäftsleitung des Artistischen Institutes Orell Füssli in Zürich empfangen habe.

Das Porträtbild ist die photographische Reproduktion eines, im Dezember 1922 ausgeführten, der Künstlerhand Kaspar Ritter's († 1923) entstammenden Oelgemäldes.

2. Im „Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde“ (1882/83)¹, in der „Antiqua“ (1883–1892)² und in den „Prähistorischen Varia“ (1889)³ von Messikommer publizierte Artikel:

- Die Industrie der Pfahlbauten. U. (1882), 1, 9.
 Die Holzgefäße (der Pfahlbauer). U. (1882), 36.
 Keltische und römische Überreste in der Umgebung von Pfäffikon. U. (1882), 38, 44.
 Der Feuerstein und seine Verwendung in prähistorischer Zeit. U. (1882), 53, 59.
 Ur und Bison zur Pfahlbautenzeit. U. (1882), 81.
 Die Epoche zwischen Stein- und Bronzezeit. A. (1883), 25, 33, 42, 49, 60.
 Preisausschreiben für das Auffinden von Rohnephrit. A. (1883), 89.
 Neue Funde aus den Pfahlbauten der Westschweiz. A. (1883), 23, 31, 39, 55, 76, 87.
 Fischereigeräte der Pfahlbauer. A. (1883), 4. — V. 10.
 Verzierungen auf Pfahlbautöpfen. A. (1883), 25, 33, 46, 51. — V. 27.
 Letztjährige Funde der Pfahlbaute Robenhausen. A. (1883), 28.
 Ein interessanter Bronzefund. A. (1883), 41.
 Die Gewinnung von Sämereien und Früchten auf den Pfahlbauten. A. (1883), 49, 56.
 Die Heidenburg bei Uster. A. (1883), 61. — V. 39.
 Ein rätselhaftes Fundstück. A. (1883), 70. (Vrgl. auch S. 80.)
 Einige Notizen über die Pfeife. A. (1883), 93.
 Treitel, Feuersteinsägen. A. (1883), 32.
 Gießschalen. A. (1883), 96.
 Preisausschreiben für das Auffinden von Rohnephrit. A. (1884), 1.
 Die gall. Niederlassung La Tène und die Sammlung von Mr. A. Dardel-Thorens. A. (1884), 24, 33, 51, 75, 97, 112, 128.
 Neue Funde aus den Pfahlbauten der Westschweiz. A. (1884), 7, 13, 42, 59, 62, 83, 175.
 Die neuentdeckten Gräber bei Montreux. A. (1884), 101.
 Stein von Nieder-Uster. A. (1884), 133.
 Spuren einer römischen Niederlassung bei St. Blaise. A. (1884), 77.
 — und R. F(orrer). Die Konservation von Eisen-, Holz- und Horngegenständen und Stanniolabgiessen. A. (1884), 102, 120.
 Die neuesten Ausgrabungen bei Steckborn. A. (1885), 33.
 Die Verbreitung der Pfahlbauten in der Schweiz während Stein- und Bronzezeit. A. (1885), 81.
 Roh-Nephrit anstehend in Schlesien. A. (1885), 29.
 Die Ausstellung prähistorischer Funde Bayerns in München. A. (1885), 78.
 Der Metallfund in Jessen. A. (1885), 79.
 — und F(orrer). Neue Pfahlbautenfunde. A. (1885), 93.

¹ Die von Heinrich Messikommer und R. Forrer herausgegebene *Antiqua* ist zuerst (letztes Quartal 1882 und 1. Quartal 1883), hektographiert, unter der Bezeichnung „Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde“ erschienen. Mit dem zweiten Halbjahrgang hat die Zeitschrift dann den Obertitel „Antiqua“ angenommen.

Ich habe die zahlreichen, den Bibliographen recht störenden Wandlungen, die die „Antiqua“ im Laufe der Jahre durchgemacht hat, im Anschluss an den Nekrolog Hch. Messikommers (von Prof. Dr. H. Lehmann) in der Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich (1924) eingehend skizziert.

1889 haben die Freunde Hch. Messikommer und R. Forrer unter dem Titel *Prähistorische Varia* eine revidierte Ausgabe der zwei ersten Halbjahrgänge der vergriffenen „Antiqua“ herausgegeben, indem sie eine Auswahl der Artikel trafen, so dass die „Varia“ gewissermassen eine Neuerscheinung sind.

² „Antiqua“. Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde. I (1882)—X (1892).

³ „Prähistorische Varia“ aus dem Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde, „Antiqua“. Spezial-Zeitschrift für Vorgeschichte. 2. durchgesehene Auflage. 1882 II und 1883 I, 52 S. 12 Tafeln, Abbildungen. Zürich 1889. Druck von F. Lohbauer, Zürich. Druck der Tafeln von Lithograph Fretz, Zürich. Verlag der Herausgeber (R. Forrer und Hch. Messikommer).

U. = „Unterhaltungsblatt“. A. = „Antiqua“. V. = „Prähistorische Varia“.

- Friedrich Bayerns Untersuchungen über die ältesten Gräber und Schatzfunde in Kaukasien. A. (1885), 126.
Steinzeitgrab von Allanche. A. (1885), 174.
Behausteine von St. Blaise A. (1885), 174.
Römische Ausgrabungen auf Bürglen. A. (1885), 144.
Kupferobjekte aus Bayern. A. (1886), 81.
Ein Bronzebeil auf Robenhausen. A. (1887), 77.
Die verschiedene Resistenzfähigkeit des Pfahlbauholzes im Wasser. A. (1887), 93.
Nekrologie: Morel-Fatio. A. (1887), 67.
Das Gräberfeld in der „Speck“. A. VI (1888), 36.
Grabfund auf der „Burg“ im Robank bei Wetzikon. A. VI (1888), 52.
Zur Altersfrage unserer Refugien. A. VI (1888), 75.
Ein Besuch im archäologischen Museum zu Chambéry. A. VII (1889), 8.
Zur Bearbeitung des Feuerstein. A. VII (1889), 17.
Das Stricken der Netze zu Robenhausen. A. VII (1889), 20.
Etwas über das Sammeln, Suchen und Forschen. A. VII (1889), 29.
J. Heierli, das alte Zürich. A. VII (1889), 31.
Unkraut-Vorräte auf Pfahlbauten. V. (1889), 9.
Pfahlbautenbrot. V. (1889), 15.
Die Textilindustrie der Pfahlbauer. V. (1889), 19.
Der Beilfund von Salez. V. (1889), 36.
Ein Massenfund gallischer Potinmünzen. A. VIII (1890), 42.
Nochmals über das *Chenopodium album* in den Pfahlbauten. A. VIII (1890), 46.
Bronzefunde in Wauwil. A. VIII (1890), 52.
Bachelin, Nekrolog. A. VIII (1890), 70.
Interessante Einzelfunde aus der Schweiz. A. IX (1891), 78.
Zur Feuererzeugung der Urzeit. A. IX (1891), 15.
Neue Funde bei Wetzikon. A. IX (1891), 53.

3. Im „Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde“ von Hch. Messikommer publizierte Artikel:

- Ausgrabungen auf der „Heidenburg“ in Aathal. IV (1883), 431.
Zur Nephritfrage. V. (1884), 34.
Nachgrabungen auf der Ruine Werdegg bei Hittnau. VII (1892), 24.

4. Artikel in der „Zürcher-Wochenchronik“:

- Chaspar Jowäger, Verbürgtes und Unverbürgtes. 1909/10. Die Plauderei zieht sich durch 21 Nummern, die sich auf die beiden Jahrgänge verteilen, hin.

Hans Schinz.